

So schön kann Trauer klingen

TONHALLE / Symphoniker, Musikverein, Solisten spielen „Stabat Mater“ erstaunlich weltlich.

MICHAEL-GEORG MÜLLER

Maria leidet unter dem Kreuz - ein Motiv, das seit dem Mittelalter viele Maler in prächtigen Farben und ergreifenden Posen auf Leinwand bannten. Von dem Renaissance-Gemälde „Kreuzabnahme“ des Niederländers Rogier van der Weyden ließ sich wohl auch Antonin Dvorak zu seinem „Stabat Mater“ inspirieren. Der romantische Komponist vertonte den Passionstext und verarbeitete vermutlich damit den tragischen Tod zwei seiner Töchter. Dass das 90-Minuten-Opus erstaunlich weltlich und auch in weiten Teilen heiter tänzerisch klingen kann, bewiesen jetzt die Symphoniker, der auf 150 Sänger verstärkte Musikverein und vier Solisten beim 8. Abokonzert in der Tonhalle.

Feines Gespür für die Klangfarben

Auf weite Bögen, Streicherschwelgen setzt Heinrich Schiff. Der Starcellist, der anlässlich seines 55. Geburtstags mal wieder als Gast-Dirigent auftritt, führt das Orchester mit Verve und feinem Gespür für Dvoraks Klangfarben. Denn Schiff, zu dessen Bravourleistungen Dvoraks h-Moll-Cellokonzert zählt, versteht gerade bei diesem Tondichter Dynamik und atmosphärische Dichte. Doch wenn auch einzelne Streicher, Blech- und Holzbläser in den Gruppen durch balsamischen Sound überzeugen, so gerät doch der Gesamt-Apparat mächtig ins



Zum Geburtstag am Taktstock: Starcellist Heinrich Schiff.

Schwimmen.

Schiff ist nicht der Meister des strikten Taktschlags, konzentriert sich häufig auf den Chor, der das Podium bis auf den letzten Platz ausfüllt. Bereits im ersten Satz des „Stabat Mater“ breitet der Musikverein feinnervige Andacht aus, übt sich in sakraler Zurückhaltung - ebenso wie das Solisten-Quartett. Besonders Sylvia Schwartz (Sopran) und Jaroslav Brezina (Tenor) bestechen durch körperlose, schwebende Höhen. Die reine Schönheit der hohen Stimmen passt gut zu den getragenen Teilen.

Was den Symphonikern und Schiff gelingt, ist Dvoraks Stilwechsel - von gregorianischer Stille hin zu romantisch tänzerischem Wiegen (so schön kann Trauer klingen) und wieder zurück zu Bachschem Barock. In den getragenen Passagen macht sich wohlige Monotonie breit, manche Konzertbesucher lehnen sich zurück, die Augen fallen zu.

■ **Noch einmal heute, 20 Uhr, Tonhalle.**